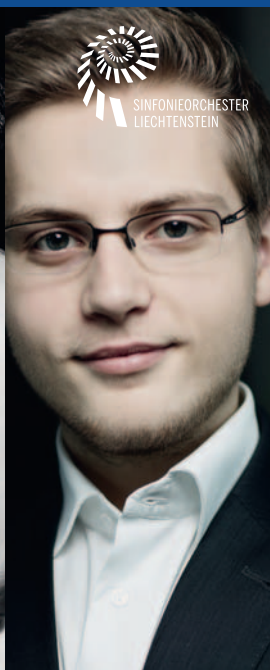


FREUNDKREIS- KONZERT

Dienstag, 19. September 2017, 20:00 Uhr
SAL – Saal am Lindaplatz, Schaan

„SOL meets America“



Werke von Ives, Copland,
Rodgers, Bricusse, Gershwin,
Bernstein und Cage

Stefan Sanderling, Dirigent
Isabel Pfefferkorn, Mezzosopran
Sarah Längle, Sopran
Andreas Domjanić, Klavier

IMPRESSUM

STIFTUNG Sinfonieorchester Liechtenstein
Zollstrasse 2, FL-9490 Vaduz

Stiftungsrat:

Dr. Ernst Walch, *Präsident*
Michael Gattenhof, *Vizepräsident*
William Maxfield, *Vertreter des Freundeskreises*
Rachel Wieser, *Vertreterin des Orchestervorstandes*

Orchestervorstand:

Szilárd Szigeti, *Konzertmeister*
Rachel Wieser, *Vertreterin der hohen Streicher*
Markus Schmitz, *Vertreter der tiefen Streicher*
Adrian Buzac, *Vertreter der Holzbläser samt Harfe*
Wolfgang Bilgeri, *Vertreter der Blechbläser samt Schlagwerk*

Geschäftsstelle des Sinfonieorchesters Liechtenstein:
Alemannenstrasse 23, FL-9485 Nendeln

Intendant: Dražen Domjanić

Künstlerische Betriebsbüro: Florian Thierbach

Tel.: 00423 262 63 51 • **Fax:** 00423 262 63 54

info@sinfonieorchester.li • www.sinfonieorchester.li

Konzeption und Realisation: DraDoVision Est., Nendeln
www.dradovision.com

Lektorat: Uta Pastowski, M. A.

Druck: Gutenberg AG, Schaan

© 2017 Sinfonieorchester Liechtenstein



TOP VIEW FOUNDATION



THE CONNY-MAEVA
CHARITABLE FOUNDATION



PROGRAMM

Charles Ives (1874–1954)

„Variations on ‚America‘“ (1964) – orchestriert
von William Schuman (1910–1992) (8')

Aaron Copland (1900–1990)

„Appalachian Spring“ (1945) –
Orchestersuite nach dem gleichnamigen Ballett (23')

Richard Rodgers (1902–1979)

„My Funny Valentine“ (1937) –
Ballade aus dem Broadway-Musical
„Babes in Arms“ – arr. Bill Maxfield (4')

Leslie Bricusse (*1931) / Anthony Newley (1931–1999)

„Feeling Good“ (1964) aus dem Musical
„The Roar of the Greasepaint –
The Smell of the Crowd“ – arr. Bill Maxfield (4')

Isabel Pfefferkorn, Mezzosopran

– Pause –

Charles Ives (1874–1954)

„The Unanswered Question“ (1906) (5')

George Gershwin (1898–1937)

„Summertime“ (1935) aus der Folk-Oper
„Porgy and Bess“ (5')

Leonard Bernstein (1918–1990)

„Glitter and Be Gay“ (1956) –
Arie aus dem Musical „Candide“ (6')

Sarah Längle, Sopran

John Cage (1912–1992)

4'33" (1952) (4'33")

George Gershwin (1898–1937)

„Rhapsody in Blue“ (1924) für Klavier und Orchester (17')

Andreas Domjanić, Klavier

Stefan Sanderling, Dirigent

SOL meets America

„Es ist ganz einfach, amerikanische Musik zu schreiben. Man braucht nur Amerikaner zu sein und dann eine beliebige Art Musik zu komponieren.“ Der Kritiker und Komponist Virgil Thomson hat eine griffige Definition gefunden, um das Wesen der Musik seiner Heimat zu beschreiben. So simpel diese Formel scheint, drückt sie ein grundlegendes Selbstverständnis aus, das die Gesellschaft der USA geprägt hat: Jeder kann Amerikaner werden. Und alles kann zur unabhängigen Entwicklung Amerikas beitragen.

Diese Beiträge wurden auch von den Künstlern gefordert – besonders, als es darum ging, nach der Loslösung der Kolonien vom britischen Mutterland ein eigenständiges „amerikanisches Bewusstsein“ zu schaffen. Denn seit jeher wird die Kunst benutzt, um „nationale Identitäten“ zu stiften. Aber noch 1933 klagte Henry Cowell: „Die amerikanische Komposition hat bis jetzt am Schürzenzipfel der europäischen Tradition gehangen.“ Um endlich auch die „musikalische Unabhängigkeit zu erlangen“, forderte er „mehr nationales Bewusstsein“ bei seinen Komponistenkollegen ein. Nur so gelangten sie als Komponisten zur persönlichen Selbstständigkeit, aus der „Werke von unbestrittenem internationalem Stellenwert entstehen“. Dann sei auch dieser sinnlose musikalische Nationalismus nicht mehr

nötig, denn: „Die Musik steht über allen politischen oder Rassengrenzen und ist ganz einfach gut oder schlecht.“

Auch Cowell drückte hier Grundprinzipien der US-amerikanischen Gesellschaft aus: die nationale und vor allem persönliche Autonomie sowie die – zumindest theoretische – Gleichberechtigung. Auf dieser ideologischen Basis war die Verschmelzung von Einflüssen aus aller Welt möglich, welche die Gesellschaft der Vereinigten Staaten auszeichnet. Sie hat seit dem Beginn des 20. Jahrhunderts in den USA auch zu einer vielgestaltigen Musiklandschaft geführt – mit höchst individuellen Ansätzen, die den Anforderungen Cowells an Qualität und Eigenständigkeit gerecht werden.

Einer der „Schürzenzipfel der europäischen Tradition“, von dem sich die Amerikaner emanzipieren sollten, stammte übrigens aus Liechtenstein. Im ausgehenden 19. Jahrhundert pilgerten zahlreiche Komponisten aus den USA nach München, um beim dortigen Hofkapellmeister Josef Gabriel Rheinberger ihr Handwerk zu erlernen. Auf der musikalischen Reise durch die USA können daher durchaus auch Reminiszzenzen an Liechtenstein auftreten – gerade dann, wenn das Sinfonieorchester Liechtenstein gleich zu Anfang einen hymnischen Lobpreis auf die Neue Welt anstimmt.

Als Begründer einer genuin US-amerikanischen Musiksprache gilt Charles Ives. Seine *Variations on ‚America‘* schrieb der 1874 geborene Yankee aus Connecticut bereits 1891 für die Orgel. Schon mit 13 Jahren war er als Organist tätig, und so führte er seine Apotheose auf die Vereinigten Staaten im folgenden Jahr gleich selbst zum Nationalfeiertag der USA am 4. Juli auf.

Es kann durchaus vorkommen, dass dabei bei Liechtensteinern ihre eigenen patriotischen Gefühle geweckt werden. Ives hat sich hier aber nicht etwa respektlos an Liechtensteins Nationalhymne vergriffen! Er dachte wahrscheinlich auch weniger an die liechtensteinischen Einwanderer, die mitgeholfen haben, Amerika gross zu machen. Denn auch unter dieser kleinen Gruppe gibt es welche, die ihre Spuren in der amerikanischen Musik hinterlassen haben, wie der Bigband-Leiter Norman Lee. Charles Ives aber wählte die alte amerikanische Volkshymne *America*. Seit den Tagen George Washingtons wird sie mit dem Text *My Country, 'Tis of Thee* auf die Melodie des englischen *God Save the Queen* gesungen – genauso wie die Liechtensteiner ihr *Oben am jungen Rhein*.

In seinen Orgelvariationen offenbart Charles Ives bereits eine Vielzahl technischer, formaler und stilistischer Phänomene, die sein Werk – und in weiterer Folge die Musiksprache Ameri-

kas – ausmachen. Seine wichtigsten Lehrer in dieser Zeit waren sein Vater, die Natur und die Klänge selbst. Von seinem Vater, einem ehemaligen Armeekapellmeister, hatte Ives gelernt, genau hinzuhören, seine Fantasie zu nutzen und mit Experimenten den Dingen auf den Grund zu gehen. Diese Eigenschaften bringt er in seinen *Variations on ‚America‘* bestens zur Geltung und hat damit als 17-Jähriger bereits gezeigt, was sich in alten Hymnen alles verstecken kann. Mit augenzwinkerndem Ernst rüttelt er das patriotische Lied und die musikalische Tradition gründlich durch.

Ives hat das Stück immer wieder überarbeitet. Von 1894–1898 studierte er an der Yale University. Dort vermittelte ihm Horatio Parker die solide Satztechnik Josef Gabriel Rheinbergers. In die endgültige Fassung sind auch diese Ideen eingeflossen. 1963 bearbeitete William Schuman die ursprünglichen Orgelvariationen für Orchester. In dieser Version wurde es zum bekanntesten Stück sowohl von Ives als auch des Bearbeiters.

Aaron Copland fand über Paris zu einer „natürlichen amerikanischen Richtung der sogenannten ernsten Musik“, wie er es nannte. Dort studierte er von 1920 bis 1924 – als einer der ersten in einer langen Reihe amerikanischer Komponisten – bei Nadia Boulanger. Sie ermutigte ihn, seine eigene Stimme zu finden. Dazu dienten ihm anfänglich Anleihen beim neuartigen Jazz-Idiom.

Auch das hatte er in Paris bei Strawinsky und Milhaud gehört, die ihn vielfach beeinflussten.

Vom Jazz wandte er sich aber bald ab und abstrakteren Strukturen mit Vierteltonen zu. In den Jahren der „Grossen Depression“ und dem anschließenden Weltkrieg machte er es sich zum Ziel, den einfachen Menschen anzusprechen. Dem „Common Man“ widmete er seine berühmteste Fanfare. Jetzt traten folkloristische Elemente der Einwanderer in den Vordergrund, besonders der jüdischen Musik und der anglo- und lateinamerikanischen Volksmusik. Damit erreichte er eine ungeheure Popularität, die er geschickt zur Verbreitung klassischer und speziell moderner Musik nutzte. Diese effektvolle Musik nutzen Film und Werbung heute noch zur Stimmungssteigerung.

Dazu gehört das mit dem Pulitzer-Preis gekrönte Stück *Appalachian Spring*, entstanden 1944 als Ballett für Martha Graham und ihre Tanzcompagnie. Ein Jahr später schuf Copland daraus eine achteilige Orchester-suite. Mit grosser motivischer Ökonomie zeichnet sie in brillanter Instrumentierung Szenen aus der Zeit der Landnahme, der Hochzeit und der Einweihung des neuen Hauses eines jungen Siedler-Paares. Obwohl Copland nur eine echte Volksweise benutzt (das Quäker-Lied *Simple Gifts*), klingen die Rhythmen, Harmonien und Themen „typisch amerikanisch“.

Ebenso „typisch amerikanisch“ ist das Musical. Aus den Revuen des Broadway entstanden, sah Leonard Bernstein das Hauptkennzeichen „in der Verwendung unserer ureigensten Musik – nämlich des Jazz“. Umgekehrt bilden die grossartigen Melodien der Musicals die Basis fürs Repertoire der Jazzmusiker. Besonders erfolgreiche Hit-Lieferanten waren der Komponist Richard Rodgers und der Texter Lorenz Hart, ein direkter Nachfahre Heinrich Heines. Als Studenten trafen sie 1919 an der Columbia University zusammen. Wenige Jahre später galten sie als das Top-Team am Broadway. Aus ihrem Musical *Babes in Arms* von 1937 stammen gleich mehrere Standards. *My Funny Valentine* verpackt ein ungewöhnliches Kompliment in ein elegant-altertümliches Englisch: Valentine mag zwar etwas lächerlich sein, nicht fotogen und hat auch nicht die Figur eines griechischen Gottes. Aber gerade so, wie er ist, ist er liebenswert.

Feeling Good gilt vielfach als Soul-Klassiker der Sängerin Nina Simone. In ihrer intensiv-leidenschaftlichen Interpretation wurde er zum Ruf nach Freiheit der Bürgerrechtsbewegung in den USA. Geschrieben wurde der Song aber für ein britisches Musical: *The Roar of the Greasepaint – The Smell of the Crowd* hatte 1964 in Nottingham Premiere. *Feeling Good* ist das Lied des Triumphs eines Farbigen, ein Appell an die Gleichberechtigung. Auch die beiden

Engländer Anthony Newley und Leslie Bricusse waren ein gut eingespieltes Team. Beide agierten als Komponisten, Librettisten und Drehbuchautoren und vermischten dabei ihre Anteile. Neben mehreren Musicals schrieben sie auch die Songs für den Film *Charly und die Schokoladenfabrik* und Beiträge für *James Bond*, darunter den Text zum Titelsong *Goldfinger*. Newley agierte zusätzlich als Schauspieler und Sänger für Theater und Film, etwa in *Doctor Dolittle* oder *Oliver Twist*.

Auch die zweite Programmhälfte eröffnet der „Urvater der amerikanischen Musik“. Charles Ives stellt hier eine grosse Frage in den Raum. Aufgewachsen im kleinstädtischen Milieu New Englands erhielt er den ersten Musikunterricht von seinem Vater. Zur geistigen Heimat wurde für ihn der dort entstandene Transzendentalismus von Ralph Waldo Emerson und Henry David Thoreau. Besonders in Ives' *The Unanswered Question* erhält diese Philosophie klangvollen Ausdruck. Ives hat hier die Idee eines offenen musikalischen Raums verwirklicht, in welchem er drei völlig verschiedene Welten übereinanderschichtet. Stoisch ziehen die Streicher unbeteiligt ihre choralartigen Bahnen. Aus diesem kosmischen Urgrund stellt die Trompete eine beharrlich wiederholte Frage in den Raum – die „ewige Frage nach dem Sein“, wie Ives formulierte. Vier Bläser bemühen sich um eine

Antwort. Mit steigender Nervosität und Zynismus verkörpern sie die Menschheit in ihrem fruchtlosen Bemühen.

The Unanswered Question entstand zwischen 1906 und 1908. Da hatte sich Ives längst vom etablierten Musikbetrieb abgewandt. Er wollte ohne Zugeständnisse an Moden seine musikalisch-philosophischen Konzepte entwickeln. Tagsüber baute er seine Agentur Ives & Myrick zu einer der erfolgreichsten Lebensversicherungsagenturen der Ostküste auf. Abends entwickelte er völlig isoliert ein künstlerisches Œuvre, das mit seiner Innovationskraft sowie den neuartigen Klangmitteln und Ausdrucksformen die Entwicklungen um Jahrzehnte vorwegnahm.

Wie in den Songs vor der Pause dreht sich auch in der Oper *Porgy and Bess* von George Gershwin viel um Emanzipation. Erst kurz vor seiner Geburt waren seine jüdischen Eltern vor den Pogromen in Russland geflohen – so wie die Eltern von Copland und Rodgers auch. Als Kind hatte Gershwin kaum unmittelbare Erfahrungen mit „schwarzer“ Musik gesammelt. Aber sein musikalischer Instinkt fand im Jazz und in der Volksmusik der Afroamerikaner ein verwandtes musikalisches Idiom, das er geschickt mit dem europäischen Erbe verschmolz. In *Porgy and Bess* brachte er schliesslich – als Weissler in einem offen rassistischen Klima – das Leben der Schwarzen auf

die Bühne und formte daraus eine dramaturgisch durchgestaltete Oper. Sie sollte nach seinem Willen auch ausschliesslich mit afroamerikanischen Sängern besetzt werden. Dazu studierte Gershwin systematisch die Musik der farbigen Plantagenarbeiter: „Da ist kein entlehntes ‚Negro Folk‘-Material. Aber ich habe zahlreiche originale ‚Spirituals‘ komponiert.“

Gleich zu Beginn beschwichtigt die Fischersfrau Clara ihr Baby mit dem Song *Summertime*. Leicht lasziv und voller Wärme beschwört das Wiegenlied auch die Atmosphäre der Südstaaten in einem Moment vollkommenen Glücks an einem schönen Sommertag. Im dritten Akt ist das Kind zur Vollwaise geworden. Wenn nun Bess dem Baby das Lied singt, erhalten die Zeilen über den reichen Vater und die gut aussehende Mutter eine schmerzliche Note.

Mit *Candide* präsentierte Leonard Bernstein 1956 einen europäischen Stoff, der sich gleichfalls – wenn auch nur nebenbei – gegen Unterdrückung und Sklaverei richtet. Seine Adaption der bissigen Satire Voltaires sprengt dabei die Genre-Grenzen. Mehrere Fassungen schwanken zwischen Operette, Musical, komischer und ernster Oper oder nehmen Anleihen bei der Filmmusik. Noch ein Jahr vor seinem Tod überarbeitete Bernstein das Material komplett für die Scottish Opera. Von der Urfassung an hielt sich *Glitter and Be Gay*

in der Partitur dieses Stücks über „die beste aller möglichen Welten“. Hier findet Candide seine angebetete Cunegonde in Paris als Dame der Halbwelt wieder. In einer veritablen Koloraturarie wiegt sie sich im Walzertakt, schmückt sich zu blumig verzierten Passagen mit Perlen und Rubinen. Es ist eine abgründige Parodie mit viel Gelächter über sich selbst und die falsche Moral der Welt.

Auch bei John Cage liegen tiefgründiger Ernst und schwer greifbare Ironie eng beieinander. Jazz war ihm fremd. Dennoch steht sein Werk in bester amerikanischer Tradition. Wie Charles Ives lernte er im Elternhaus Kreativität als experimentellen Vorgang kennen. Arnold Schönberg, bei dem er 1935/36 studierte, meinte später lächelnd über seinen ehemaligen Schüler: John Cage sei ein Genie – aber kein Komponist, sondern ein Erfinder. Und auch dem Schüler war klar, dass er andere ästhetische Prämissen verfolgte. Unbewusst nahm Cage den Faden von Charles Ives auf. Schritt für Schritt emanzipierte er Klänge und Geräusche. Wie Ives zog er philosophische Anregung aus dem Transzendentalismus von Henry David Thoreau und kombinierte ihn mit asiatischer Philosophie. Schliesslich hob er die traditionelle Funktion des Komponisten und den tradierten Werkbegriff auf. Der Zufall wurde zur ordnenden Kraft und er befragte das chinesische Orakel „I Ging“. Die Bekanntschaft mit Max Ernst, Marcel

Duchamp und Vertretern des abstrakten Expressionismus hatte wichtigen Einfluss auf seine Ästhetik. Unter dem Einfluss von Robert Rauschenbergs „Weissen Bildern“ erfolgte am 29. August 1952 in Woodstock die Uraufführung von 4' 33" – für beliebiges Instrument oder eine Kombination von Instrumenten. Hier wurde endgültig die Trennung in Komponist, Interpret und Zuhörer aufgehoben. Der Titel benennt die Zeitdauer des Stücks – die durchschnittliche Länge eines Pop-Songs. Die drei Sätze tragen die Spielanweisung: Schweige. Die kreative Ausgestaltung leistet jeder für sich in kollektiver Stille. John Cage zu seinem „stillen Stück“: „Die Musik, die mir am liebsten ist, ist einfach das, was wir hören, wenn wir ruhig sind. Ich ziehe es tatsächlich allem anderen vor, aber ich betrachte es nicht als ‚mein Stück‘“.

In George Gershwins *Rhapsody in Blue* pulst dagegen das pralle Leben der Metropole. „Ich hörte sie gleichsam als musikalisches Kaleidoskop Amerikas – unseres ungeheuren Schmelzriegels, unseres unvergleichlichen nationalen ‚Pep‘, unserer Blues, unserer grosstädtischen Unrast.“ Die wichtigsten Einfälle dazu seien ihm bei einer Eisenbahnfahrt gekommen, erzählte er. Paul Whiteman, der König des New Yor-

ker Palais Royal Orchestra, war auf den 25-Jährigen aufmerksam geworden und bestellte ein „symphonic jazz work“. Whiteman wollte in einem Konzert „den Fortschritt des Jazz beweisen“. Gershwin hatte wenig Erfahrung mit grossen Formen. Er wählte die ungebundene Form der Rhapsodie. Hier konnte er auch seinen grössten Trumpf, sein Gespür für eingängige Melodien, am besten ausspielen. Dem sinfonischen Genre entsprechend suchte er dabei Anklänge an Liszt und Tschaikowski. Dem Klavier schenkte er den Hauptpart – Gershwin übernahm ihn bei der Uraufführung 1924 selbst. Durch die Dreiteilung (schnell, langsam, schnell) entstand gleichzeitig ein verkapptes Klavierkonzert.

Die Ausarbeitung erfolgte – wie im Showgeschäft üblich – in Arbeitsteilung: Gershwin legte das Werk in einer Fassung für zwei Klaviere vor. Der Arrangeur von Whitemans Orchester, Ferde Grofé, besorgte die Instrumentation. Das einleitende signalartige Klarinetten-Glissando über zwei Oktaven war eine spontane Eingebung des Klarinettisten Ross Gorman. Gershwin hatte eine klare 17-tönige Kette notiert, übernahm aber die Idee des „smear“ sofort. Sie sollte sein Markenzeichen werden.

Hartwig Wolf

Stefan Sanderling

Dirigent

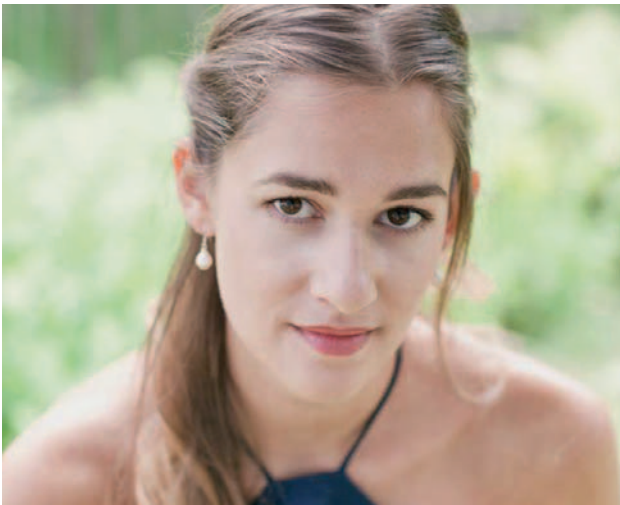
Stefan Sanderling wurde 1964 geboren und ist der zweite Sohn der Dirigentenlegende Kurt Sanderling. Er studierte Musikwissenschaft an der Universität in Halle und Dirigieren an der Hochschule für Musik und Theater in Leipzig. Am Los Angeles Philharmonic Institute lernte er bei Dirigenten wie Leonard Slatkin, Yuri Temirkanov, Edo de Waart und John Nelson.

Im Jahr 1989 trat Stefan Sanderling den Posten des Chefdirigenten der Brandenburgischen Philharmonie und der Potsdamer Oper an und war damit einer der jüngsten Chefdirigenten in Deutschland. Von 1996 bis 2001 war er Generalmusikdirektor des Staatstheaters Mainz. Des Weiteren war er Chefdirigent des Orchestre Symphonique de Bretagne, des Florida Orchestra und des Chautauqua Symphony Orchestra. Derzeit ist er Chefdirigent des Toledo Symphony Orchestra und seit Januar 2016 ausserdem Chefdirigent des Sinfonieorchesters Liechtenstein.

Sein Einsatz für die Werke von Anton Bruckner wurde 2012 mit der „Kilenyi Medal of Honor“ der amerikanischen Bruckner-Gesellschaft ausgezeichnet. Stefan Sanderling arbeitet weltweit mit führenden Orchestern, darunter den Staatskapellen in Berlin und Dresden, den Bamberger Symphonikern, dem London Philharmonic Orchestra, dem London Symphony Orchestra, dem Mozarteumorchester Salzburg, dem NDR Sinfonieorchester, dem Radio-Symphonieorchester Wien, dem NHK Symphony Orchestra Tokyo und dem Sydney Symphony Orchestra. Seine Aufnahmen erschienen bei Sony Classical und Naxos.

www.sanderling.net





Isabel Pfefferkorn

Mezzosopran

Isabel Pfefferkorn wurde 1991 in Vorarlberg (Österreich) geboren. Bereits im Kindesalter erhielt sie Violin-, später Cello-, Klavier- und Gesangsunterricht. Bisherige Lehrerinnen waren Edeltraud Dünser, Dora Kutschi (Vorarlberger Landeskonservatorium) und Roswitha Müller (Konservatorium Zürich). 2011 begann sie ihr Studium bei Lina Maria Åkerlund an der Zürcher Hochschule der Künste, wo sie im Juni 2014 den Bachelor of Arts in Music und im Juni 2016 den Master of Arts in Music Performance (Konzert) mit Auszeichnung abschloss. Momentan ist sie Teilnehmerin der „School of Excellence“ bei Margreet Honig/Amsterdam und erhält ausserdem Unterricht von Wessela Zlateva/Wien.

Isabel Pfefferkorn ist Preisträgerin diverser Wettbewerbe und war Studentin der Förderklasse für musikalische Hochbegabungen am Landeskonservatorium in Feldkirch, Stipendiatin der Stiftung Musik und Jugend in Liechtenstein sowie Stipendiatin der Stiftung Pro Talentum, der Zürcher Stiftung Lyra und der Stiftung des Bauunternehmens Schmid. Ausserdem wurde ihr ein Stipendium des Vorarlberger Richard Wagner-Verbandes zugesprochen. Im Juni 2016 erreichte sie als jüngste Teilnehmerin das Finale des „Internationalen Robert-Schumann-Wettbewerbs“ in Zwickau.

Meisterkurse bei Kurt Widmer, Noëmi Nadelmann, Silvana Bazzoni

Bartoli, Natela Nicoli, Sascha Wienhausen, Monika Ballwein, Christa Ludwig, Flavio Ferri-Benedetti, Malin Hartelius, Wessela Zlateva, Angelika Kirchschrager und Margreet Honig ergänzen Isabel Pfefferkorns Ausbildung. Wichtige Impulse erhielt sie ausserdem von Liedpianisten wie Daniel Fueter, Hans Adolfsen, Hans-Udo Kreuels, Christoph Berner, Maris Skuja und Helmut Deutsch.

In verschiedensten Formationen konzertiert die Sängerin im In- und Ausland. Auch in Chor- und Orchesterkonzerten tritt sie immer wieder als Solistin in Erscheinung, fügt sich aber auch gerne in Vokalensembles ein, u. a. Zürcher Sing-Akademie, Zurich Chamber Singers, Vocale Cappella oder Ensemble 333. Theaterluft konnte sie beispielsweise am Vorarlberger Landestheater, am Musiktheater Vorarlberg und bei den Bregenzer Festspielen schnuppern. Auch dem Pop oder Jazz und der zeitgenössischen Musik ist die Sängerin nicht abgeneigt. Im Juni 2017 hat sie mit Pierre Boulez' „Le marteau sans maître“ ihr Debüt im Wiener Konzerthaus gegeben.

Ein ganz besonderes Bedürfnis ist es ihr, sich im Liedgesang auszudrücken. Zuletzt sang sie Lieder u. a. in der Klimt Villa Wien im Rahmen der Konzertreihe „Rising Stars“, im Zunfthaus zur Waag Zürich im Rahmen des „Liederfrühlings“ der Freunde des Liedes Zürich, im ORF Dornbirn, bei der Schubertiade in Schwarzenberg sowie in der Villa Wesendonck und der Tonhalle Zürich. Ihre Duopartnerinnen sind Valentina Modestova-Pfister und Hanna Bachmann. Konzerte in Österreich, der Schweiz, Deutschland, den Niederlanden, Frankreich und Luxemburg sowie weitere CD-Aufnahmen sind geplant.

Sarah Längle

Sopran

Sarah Längle ist im Fürstentum Liechtenstein geboren und aufgewachsen. Ihr Studium führte sie an das Konservatorium der Stadt Wien, von wo aus sie erste Engagements an der Wiener Kammeroper und als Solistin bei den Wiener Vokalisten in Wien und Japan wahrnahm.

Nachdem sie 2003 den Vorsingwettbewerb an der Schlossoper Haldenstein gewann, sang sie dort erstmalig die Partie der Königin der Nacht unter der Leitung von Marcus Bosch (Staatstheater Nürnberg). Es folgte ein zweijähriges Festengagement am Stadttheater Bremerhaven.

Seit 2007 ist Sarah Längle freischaffend tätig. Gastengagements führten sie mittlerweile an die Theater in Ulm, Kiel und Aachen, an die Landestheater in Flensburg und St. Pölten, ans Staatstheater



Oldenburg, zu den Bregenzer Festspielen sowie mehrfach an das Nationaltheater Mannheim und das Theater Hagen.

Zu ihren auf der Bühne gesungenen Partien zählen unter anderen Donna Anna, Konstanze, Königin der Nacht, Gilda, Eurydike (Offenbach), Najade (R. Strauss), Martha, Adele und Masetta.

Neben der Oper und Operette widmet sich Sarah Längle der Konzerttätigkeit mit verschiedenen Ensembles in Österreich und in der Schweiz. Hier führt ihr Repertoire durch alle Gattungen und Epochen.

2015 wurde ihr eine 3-jährige Gastprofessur an der Universität Jiujiang in China verliehen.

Andreas Domjanić

Klavier

Andreas Domjanić wurde 1995 in Vaduz geboren. Er begann im Alter von sechs Jahren Klavier zu spielen und wurde bereits mit elf Jahren als Jungstudent am Pre-College Cologne an der Hochschule für Musik und Tanz Köln bei Prof. Dr. Arbo Valdma aufgenommen. Im Jahr 2012 wechselte er zum vorbereitenden Studium an die Universität für Musik und darstellende Kunst Graz, wo er im Wintersemester 2014/2015 ein Bachelorstudium aufgenommen hat. Andreas Domjanić wird seit 2010 von Frau Prof. Dr. Milana



Chernyavska unterrichtet. Er ist ausserdem Stipendiat der Internationalen Musikakademie in Liechtenstein und nimmt dort regelmässig an den Intensiv-Wochen teil. Meisterkurse besuchte er bei Arbo Valdma, Gerhard Mantel, Milana Chernyavska, Bernd Glemser und Karl-Heinz Kämmerling.

Der junge Pianist hat bereits zahlreiche nationale und internationale Wettbewerbe gewonnen. 2007 wurde er mit dem „Podium-Preis“ in Liechtenstein für sein jungendliches Talent und sein hohes künstlerisches Potenzial ausgezeichnet, 2012 folgte der „Podium-Förderpreis“. Beim österreichischen Landes- und Bundeswettbewerb „Prima la Musica“ sowie beim Schweizerischen Jugendmusikwettbewerb wurde er mehrfach mit ersten Preisen ausgezeichnet. Mit dem „Trio Ingenium Musicum“ gewann er u. a. den Kiwanis-Kammermusikwettbewerb in der Schweiz.

Im Jahr 2009 wirkte er beim Festival Kammermusik Bodensee mit, 2010 war er zu Gast beim Epidaurus-Festival in Kroatien. Andreas Domjanić konzertierte bereits in Deutschland, Frankreich, Kroatien, Liechtenstein, Österreich, in der Schweiz, in Slowenien sowie in den USA und trat in der Tonhalle Zürich, im Musikverein und der Lisinski Hall in Zagreb, der Philharmonie Köln, im „Knezev Dvor“ in Dubrovnik sowie im Kennedy Center in Washington auf. Als Solist gab er bereits mehr als 20 Konzerte mit Orchester.

Im September 2014 erschien seine erste CD mit Klavierkonzerten von Wolfgang Amadeus Mozart und Edvard Grieg.

Sinfonieorchester Liechtenstein

Im Jahr 1988 gründeten liechtensteinische Musiker und Musikfreunde das „Liechtensteinische Kammerorchester“. Inzwischen trägt es den Namen Sinfonieorchester Liechtenstein und ist ein fester Bestandteil des Kulturlebens im Fürstentum Liechtenstein. Das etwa achtzig Musiker umfassende Ensemble ist auch jenseits der Grenzen als kultureller Botschafter Liechtensteins aktiv. Um die internationale Wahrnehmung noch stärker zu fördern, wurde es 2012 von einem reinen Ad-hoc-Orchester zu einem professionellen Klangkörper mit Chefdirigent, einer drei Konzerte umfassenden sinfonischen Abonnementreihe („SOL im SAL“) und einer vier Konzerte umfassenden Kammermusik-Abonnementreihe („ERLEBE SOL“) sowie administrativen Führungsgremien, Orchesterakademie und Freundeskreis umstrukturiert.

Binnen drei Jahren gelang es so, die künstlerische Qualität und die Aussenwirkung des Orchesters durch eine vermehrte Proben- und Konzerttätigkeit, eine Repertoire-Erweiterung, aber auch durch Einführungsvorträge, Schulbesuche und öffentliche Generalproben signifikant zu steigern. Im Optimierungsprozess erwies sich die Orchesterakademie als besonders hilfreich. Heute sind zahlreiche Stellen des Ensembles mit derzeitigen oder ehemaligen Stipendiatinnen und Stipendiaten besetzt.

Der 2012 eingeführte dreiteilige Konzertzyklus „SOL im SAL“ etablierte sich ebenso wie die neuen „ERLEBE SOL“-Kammermusik-Matineen schnell als fixe Grösse im liechtensteinischen Musikleben. Die Abonnementzahlen verzeichneten stetige Zuwächse: 2016 waren sämtliche Sinfoniekonzerte ausverkauft. Aufgrund der grossen Nachfrage werden daher in der Saison 2017 die Programme aller drei „SOL im SAL“-Konzerte an nunmehr zwei aufeinanderfolgenden Abenden gespielt.

Das Konzertrepertoire des Sinfonieorchesters Liechtenstein reicht von der Klassik bis ins 20. Jahrhundert, wobei das musikalische Schaffen des liechtensteinischen Komponisten Josef Gabriel Rheinberger besondere Berücksichtigung findet. 2014 wurde seines 175. Geburtstags mit einer Serie von Festkonzerten in Liechtenstein und München gedacht. Als langjähriger Partner wirkt das Sinfonieorchester Liechtenstein ausserdem an Produktionen der Operettenbühnen Balzers und Vaduz mit, fungiert als orchestraler Part bei Auftritten des Chorseminars Liechtenstein und veranstaltet in Schaan alljährlich ein Freundeskreis-Konzert.

Das Sinfonieorchester Liechtenstein kann auf eine künstlerische Zusammenarbeit mit berühmten Solisten verweisen. Publikumsmagnete wie Ingolf Wunder, Martina Filjak, Maximilian Hornung, Arabella Steinbacher, Philippe Bernold, Emmanuel Ceysson, Ivana Gavric-Huys, Sabine Meyer oder Radovan Vlatković steigerten



das öffentliche Interesse enorm. Seine Rolle als aktiver Förderer des solistischen Nachwuchses wurde jedoch bald ebenso geschätzt. Regelmässig lädt das Orchester mehrfach prämierte Jungmusiker wie etwa Andrei Ioniță, Kian Soltani, Noa Wildschut, Marc Bouchkov oder Eva-Nina Kozmus nach Liechtenstein ein. Etliche junge Gast-solisten haben inzwischen international Karriere gemacht, sodass das Orchester dazu übergegangen ist, viele Solokonzerte an Rising Stars zu vergeben.

Die neu geschaffene Position des Chefdirigenten nahm bis 2015 der österreichische Dirigent und Pianist Florian Krumpöck ein. 2016 reichte er den Taktstock an Stefan Sanderling weiter. Der aus Berlin gebürtige neue Chefdirigent des Sinfonieorchesters Liechtenstein bekleidet dieselbe Position auch beim Toledo Symphony Orchestra.

In seiner zweiten Spielzeit wird Stefan Sanderling das TAK – Vaduzer Weltklassik-Konzert mit Lars Vogt sowie alle „SOL im SAL“-Konzerte dirigieren, die programmatisch durch Schumanns drei Solokonzerte für Violine, Klavier und Violoncello miteinander verbunden sind. Als Solisten für diese Konzerte konnten die Geigerin Antje Weithaas, der Pianist Aaron Pilsan und der Cellist István Várdai gewonnen werden. Ausserdem ist das Sinfonieorchester Liechtenstein beim Konzert des Freundeskreises mit Solisten aus der Region zu hören. Zu den weiteren Orchestertätigkeiten in der Konzertsaison 2017 gehören Frederick Loewes „My Fair Lady“ mit der Operettenbühne Vaduz, Georg Friedrich Händels Oratorium „Saul“ mit dem Chorsemnar Liechtenstein, vier Konzerte im Rahmen von „ERLEBE SOL“ sowie drei Konzerte beim Festival Vaduz Classic. Als Trägerschaftsorganisation dieses Festivals fungiert die von der Gemeinde Vaduz und dem Sinfonieorchester Liechtenstein gegründete Vaduz Classic Stiftung.

www.sinfonieorchester.li

Violine I

Szilárd Szigeti*, *Konzertmeister*
Marin Maras*
Olivia Momoyo Resch
Branko Simic
Petra Belenta
Ivana Ćetković
Markus Kessler
Karlo S. Fio
Judith Tiefenthaler
Klaus Pfefferkorn

Violine II

Sho Akamatsu*, *Stimmführer*
Mislav Pavlin*
Tetiana Lutsyk
Sarina Matt
Klemens Mairer
Iradj Bastansiar
Aleksandra Lartseva
Katsiaryna Zabradotskaya

Viola

Grigory Maximenko*,
Stimmführer
Annegret Kuhlmann*
Vladimir Lakatos
Andreas Madlener
Florin Schurig
Walter Tiefenthaler

Violoncello

Alberto Ferrés Torres*,
Stimmführer
Gustav Woche*
Maria Schweizer
Moritz Huemer
Markus Schmitz

Kontrabass

Marcus Huemer*, *Stimmführer*
Martin Egert
Heltin Guraziu

Querflöte

Gabriele Ellensohn-Gruber
Eva-Nina Kozmus
Johanna Hollenstein

Oboe

Adrian Buzac
Víctor Marín Román

Klarinette

Erich Berthold*
Kie Umehara
Caroline Wüst

Fagott

Gus Simons*
Werner Gloor

Harfe

Simone-Patricia Häusler

Klavier

Elena Büchel*

Horn

Toni Kursar
Lukas Rüdisser
Gabriel Cupsinar
Gaston Oehri

Trompete

Pierre Schweizer
Attila Krakó
Ulrich Mayr

Posaune

Wolfgang Bilgeri
Zsolt Ardai
Egon Heinzle

Tuba

Harald Schele

Pauke

Alfred Achberger

Schlagwerk

Hermann März
Markus Feurstein
Christoph Indrist

* = spielt „Appalachian Spring“
von Aaron Copland

Unsere Inserenten 2017:

Administral Anstalt	www.a-unternehmen.li
Amati Gartenarchitektur & Design	www.amati.li
Annagh Est.	www.annagh.li
Argus Sicherheitsdienst AG	www.argus.li
Auto Walser AG	www.autowalser.ch
Betriebliche Vorsorge Liechtenstein	www.bevo.li
Delta Möbel AG	www.delta-moebel.ch
Fahrschule Sprenger	www.fahrschule-sprenger.li
Frickbau AG	www.frickbau.com
gmg	www.gmg.biz
Grand Resort Bad Ragaz AG	www.resortragaz.ch/events
Grün Kreativ Roland Frei	www.gruen-kreativ.li
Gutenberg AG	www.gutenberg.li
Herzog Loibner Anstalt	www.herzogloibner.com
Holz-Park AG	www.holzpark.com
Hotel-Gasthof Löwen	www.hotel-loewen.li
Ivoclar Vivadent AG	www.ivoclarvivadent.com
Jeeves Group	www.jeeves-group.com
Job4You AG, Temporär- und Dauerstellen	www.job4you.li
Jojo Reisen AG	www.jojo-reisen.li
Kind.Vision	www.kindvision.li
Klaus Büchel Anstalt	www.kba.li
Ingenieurbüro für Agrar- und Umweltberatung	www.kontaktkomponisten.li
KontaktKomponisten GmbH	www.kul-magazin.li
KuL	www.kunstmuseum.li
Kunstmuseum Liechtenstein	www.brauhaus.li
Liechtensteiner Brauhaus AG	www.landesmuseum.li
Liechtensteinisches LandesMuseum	www.malereifrick.li
Malerei Frick Anstalt	www.marxer.li
Marxer Immobilien Anstalt	www.marxer-metallbau.li
Marxer Metallbau AG	www.matt-druck.li
Matt Druck AG	www.heidegger.li
Max Heidegger AG	www.moevenpick-wein.com
Mövenpick Wein	www.musikhaus.li
Musikhaus	
Nagel- & Haarstudio CORINA	www.npa.li
Negele + Partner Anstalt	www.ospelt-ag.li
Ospelt Catering AG	www.thoeny.li
Papeterie Thöny	www.sonnenhof.li
Park Hotel Sonnenhof	www.pianoraetia.ch
Piano Rätia	www.radio.li
Radio L	www.residence.li
Residence Hotel	www.ridamm-city.li
Ridamm-City	www.salmann.com
Salmann Investment Management AG	www.schaechle.com
Schächle AG Weinhaus & Getränkefachhandel	www.ihrschreiner.li
Schreinerei Konrad Jürgen	www.sele-ag.li
Sele AG, Automaten-Verpflegung	www.sehcentrum.li
Simonis Sehcentrum	www.speedcom.li
SpeedCom AG	www.tak.li
TAK Theater Liechtenstein	
Werkstatt Rheinperle	www.rheinperle.li
Eckhard Wollwage	www.wkag.li
W. Kaufmann AG	www.wwp-group.com
WWP	www.zingg-gartengestaltung.ch
Zingg Gartengestaltung	



SINFONIEORCHESTER
LIECHTENSTEIN

KONZERTSAISON 2017

TICKETVERKAUF



info@sinfonieorchester.li • Tel. 00423 262 63 51

3. ABO-SINFONIEKONZERT „SOL im SAL“

Dienstag, 14. November 2017, 20:00 Uhr
SAL – Saal am Lindaplatz, Schaan – ABO A

Mittwoch, 15. November 2017, 19:00 Uhr,
SAL – Saal am Lindaplatz, Schaan – ABO B



SINFONIEORCHESTER
LIECHTENSTEIN

Werke von Beethoven, Schumann und Schubert

Stefan Sanderling, Dirigent
István Várdai, Violoncello



SOL/SAL

3. ABO-KAMMERMUSIKKONZERT „ERLEBE SOL“

Sonntag, 1. Oktober 2017, 11:00 Uhr
Rathausaal Vaduz

Montag, 2. Oktober 2017, 20:00 Uhr
Theater Chur

Werke von Schumann und Verdi

Quartetto di Cremona:
Cristiano Gualco, Violine,
Paolo Andreoli, Violine
Simone Gramaglia, Viola
Giovanni Scaglione, Violoncello
Robert Neumann, Klavier



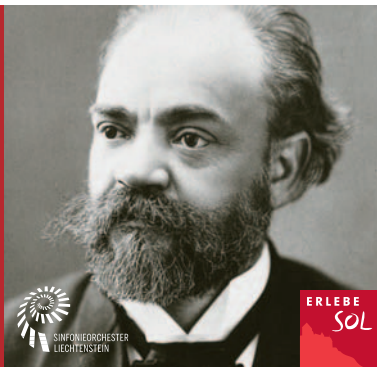
ERLEBE
SOL

4. ABO-KAMMERMUSIKKONZERT „ERLEBE SOL“

Sonntag, 19. November 2017, 11:00 Uhr
Rathausaal Vaduz

Werke von Schumann, Kapustin,
Mozart, Dvořák, Waxman und Bazzini

Irina Vaterl, Klavier
Mario Häring, Klavier
Rennosuke Fukuda, Violine



ERLEBE
SOL